



FRAU UND HAUSHALT

VIELE DIENER UND DOCH VIEL ARBEIT

Haushaltführung in Indien

Von Philippine Ch. Keller

Vor einigen Monaten kehrte ich aus Indien in die Schweiz zurück. Seither werde ich oft gefragt: « Wie lebten Sie in Indien? Fällt es Ihnen nicht schwer, sich in die kleinen Verhältnisse der Schweiz einzuleben, sich an ein häusliches Leben ohne die vielen Diener, die sich Europäer im Orient halten, zu gewöhnen? » Deshalb versuche ich hier, meine Eindrücke und Erfahrungen in Indien wiederzugeben.

Die große Enttäuschung

Ich kann nicht genau sagen, weshalb ich mich schon am Tag meiner Ankunft in Indien im Jahre 1941 unglücklich fühlte. Es war nicht das erstemal, daß ich mich in einem mir vollkommen fremden Land niederließ: In Sumatra geboren, nahmen mich meine Eltern nach Holland, als ich sechs Jahre alt war, und zwei Jahre

später zogen wir nach Rumänien, wo ich aufwuchs. Während der Ferien reisten wir durch alle Länder, die zwischen Rumänien und Holland liegen.

Aber nie zuvor hatte ich mich so unglücklich und gleichzeitig so angewidert gefühlt. Vielleicht lag es an dem schmutzigen, elenden Eisenbahnwagen, welcher mich und meine Eltern von Karachi nach Bombay brachte; vielleicht war es die durchdringende Hitze, die vielen kranken Leute in den Straßen, Leute ohne Augen und mit gekrümmten Beinen, Kinder mit offenen Wunden und aufgeschwollenen nackten Bäuchen.

Auf jeden Fall überkam mich ein Gefühl ungeheurer Enttäuschung, als wir Bombay erreichten, Bombay, die berühmte Stadt, die ich mir immer als etwas ganz Wundervolles vorgestellt hatte. Wir kamen nachts an, und als wir, beim Hotel angelangt, aus dem Taxi stiegen, war es schwierig, den Eingang zu erreichen, weil Dutzende von Leuten auf den Trottoirs und auf den Straßen schliefen. Später sagte man mir, daß sehr viele Unfälle passieren, wenn ein Automobilfahrer solche Schläfer in den Straßen zu spät bemerkte...

Am nächsten Morgen ging ich früh aus. Ich erwartete immer noch, Märchenhaftes zu sehen. Statt dessen war ich entsetzt über die fürchterliche Armut, die sich mir auf den Straßen zeigte.

Als ich diese vielen armen und kranken Inder sah, glaubte ich zuerst, den Unglücklichen helfen zu müssen, und ich verteilte mein ganzes Taschengeld unter



Starke Nerven

Die Kur hat genützt . . .

Fräulein Elsbeth hat einen strengen Dienst. Sie muß im Vollbesitz ihrer Kräfte bleiben und sich auf ihre Nerven verlassen können. Deshalb macht sie von Zeit zu Zeit eine Kur mit

Zellers Kraftwein

dem bewährten Kraftspender und Regenerator für geistig und körperlich streng Arbeitende, Müde, Geschwächte, Nervöse, Überanstrenzte, Blutarme, Deprimierte, Alternde, werdende und stillende Mütter, Erholungsbedürftige. — „Zellers Kraftwein“, ein hochwertiges Tonikum, gibt neue Kraft und Energie.

Die Flasche Fr. 5.90. — Die Kur (4 Flaschen) Fr. 20.—. Spezialzubereitung für Diabetiker und für Herzkranke zum selben Preis. — Erhältlich in Apotheken und in vielen Kantonen auch in Drogerien.

Alte Qualität ! Neue Packung ! →

Ein Qualitätsprodukt von

MAX ZELLER SÖHNE

Apotheke Romanshorn gegr. 1864

Fabrik pharmazeutischer Präparate



sie. Aber der armen Leute waren so viele und meine Mittel so bescheiden . . . Später besprach ich dieses Problem mit hochstehenden Indern und fragte sie, ob man nicht etwas tun könnte, die Leiden des Volkes zu lindern. Man sagte mir, es gebe Institutionen, wo kranke Bettler Pflege fänden; als Gegenleistung für die empfangene Behandlung müßten sie arbeiten, sobald es ihre Gesundheit erlaubte. Offenbar wollen aber diese armen Menschen nicht dadurch sich gegen ihr « Schicksal » auflehnen, daß sie aus eigenem Ansporn ihre Lebensweise ändern, denn diese Institutionen werden äußerst selten benutzt. Das konnte ich natürlich nicht verstehen. Doch während der fünf Jahre, die ich in Indien zubrachte, gewöhnte ich mich so sehr an diese kranken und deformierten menschlichen Gestalten in den Straßen, daß ich sie bald gar nicht mehr bemerkte.

Ich hatte die Absicht, in Bombay Chemie zu studieren, aber meine europäischen Bekannten rieten mir dringend davon ab: Meine Studienjahre wären vergeblich; denn in Europa würde ein an einer indischen Universität erworbenes Diplom kaum anerkannt. Tatsächlich gibt es nur wenig einflußreiche Inder, welche nicht ein Diplom einer europäischen Universität besitzen. Statt zu studieren, nahm ich deshalb eine Stelle als Sekretärin an, die ich vier Jahre lang bis zu meinem Weggang innehatte.

Die indischen Schulen stehen auf einem sehr tiefen Niveau. Sogar in den sogenannten « Colleges » und « High Schools » in Bombay genießen die Schüler eine schlechtere Ausbildung als bei uns in der Schweiz die Kinder in der Volksschule. Aufschlußreich in dieser Beziehung ist das Salär eines Primarschullehrers in Indien: Es beträgt gleichviel oder weniger als das eines Straßenwischers.

Haushaltführung mit indischen Dienern

Für eine europäische Frau ist die Führung eines Haushaltes in Bombay

eine sehr anstrengende und unerfreuliche Angelegenheit. Die größte Schwierigkeit besteht im täglichen Umgang mit den eingeborenen Dienern. Ich sah, wie es in dieser Beziehung meiner Mutter ging. Ein Beispiel: Sie zeigte einmal einem der Hausdiener, wie man Fenster mit Wasser und Seife wäscht. Der Diener indessen fand diese Arbeit so aufreibend und unnötig, daß er prompt das Haus verließ und nie mehr zurückkam. Daraufhin beschloß meine Mutter, ihre allzu abendländischen Prinzipien fallen zu lassen; die Fenster ihres Hauses werden seither nur mit einem trockenen Tuch abgerieben. Nun, solche Begebenheiten tragen sich jeden Tag zu, und die Frau des Hauses muß sehr gesunde Nerven und einen gewissen Sinn für Humor besitzen, um alle diese Schwierigkeiten ohne Schaden zu ertragen.

Wir bekamen einmal von Freunden ein junges Kätzchen ins Haus, und wie es gewöhnlich so geht mit diesen kleinen Tieren, fanden wir eines Morgens den Teppich im Wohnzimmer beschmutzt. Keiner unserer drei Diener wollte die Sache in Ordnung bringen; denn sie gehörten nicht zu der « Klasse » des Volkes, welche solche Dinge aufputzt. Zuletzt riefen wir einen Kuli von der Straße herein, welcher den Unrat entfernte, während unsere drei Angestellten ihm zuschauten.

Bei der täglichen Abrechnung mit dem Koch begegnet man immer wieder neuen Alternativen der orientalischen Unehrlichkeit. Der Koch muß die täglichen Einkäufe auf dem Basar besorgen, und er möchte « selbstverständlich » möglichst viel Taschengeld herausschlagen. Es ist für die Hausfrau nicht immer leicht, zu entscheiden, ob eine Auseinandersetzung am Platze ist oder nicht: Läßt sie es stillschweigend über sich ergehen, daß der Koch ihr für das Gemüse zehn Prozent mehr verlangt, als er tatsächlich ausgegeben hat, so muß sie gewärtigen, daß der Koch daraus das Recht ableitet, in Zukunft regelmäßig zehn Prozent auf allen Einkäufen draufzuschlagen. Prüft die Hausfrau jedoch konsequent die Preise,



Ein reizendes, einfaches Sommerkleidchen, nicht wahr? Schmuck, praktisch, wasch- und lichtecht, knitterfrei. Was will man noch mehr? Aus Zellwolle natürlich! Sie sind erstaunt? Bitte, lassen Sie sich im nächsten guten Detailgeschäft zellwollene Sommerkleider, Jacken, Mäntel zeigen! Und Sie werden Ihre amerikanischen Schwestern verstehen, die - obgleich im Land der Baumwolle lebend - für Zellwolle schwärmen.



*Société de la Viscose Suisse
Emmenbrücke bei Luzern*



Einmal gebraucht, unentbehrlich.

*Rasche
Linderung
von
HEXENSCHUSS*

*Was Sie
brauchen
ist*



Flasche 2.86 inkl. Wust.

so muß sie riskieren, ständige Wechsel in ihrer Dienerschaft zu haben.

Eine Freundin von mir hatte einen sogenannten « Head-butler », der alle Zahlungen an den Bäcker, den Milchmann und an die Waschanstalt besorgte. Eines schönen Tages verschwand dieser Mann auf Nimmerwiedersehn. Bald darauf präsentierte die Lieferanten ihre unbezahlten Rechnungen. Es zeigte sich, daß seit Monaten nichts mehr bezahlt worden war; der « butler » hatte die Beträge einfach eingesteckt.

Man könnte einwenden, die europäischen Frauen täten besser, sich selber mehr mit der eigentlichen Hausarbeit zu befassen. Das ist ein Ding der Unmöglichkeit, besonders bei sehr großer Hitze, wenn es sogar zu anstrengend ist, mit einem Buch unter dem ununterbrochen laufenden Ventilator zu sitzen. Meine Mutter, eine sehr energische Frau, beschloß einmal, selber zu kochen und die Hausarbeiten zu besorgen. Aber sie mußte ihren Vorsatz aufgeben, als sie nach kurzer Zeit vor Erschöpfung und Überreiztheit fast zusammenbrach. Ich glaube, eine Europäerin ist körperlich unfähig, in tropischen Ländern viel zu arbeiten.

«Dinner»- und andere «parties»

Das gesellschaftliche Leben in Indien spielt sich viel formeller ab als bei uns. Eine der vielen Pflichten einer guten europäischen Hausfrau ist es, mit persönlichen und geschäftlichen Freunden Geselligkeit zu pflegen. Manchmal ist jeder Abend der Woche mit Einladungen und Gegeneinladungen besetzt. Solange es sich um interessante Leute bei einer ungezwungenen « dinner party » handelt, kann es ganz nett sein. Aber sehr oft weiß man genau, daß man nur eingeladen wurde, weil der Gastgeber eine Formalität erfüllen wollte. Es ist sehr schwierig, sich von dieser Art Geselligkeit fernzuhalten. Trotzdem beschlossen mein Mann und ich, aus Rücksicht auf unsere Gesundheit nur einmal wöchentlich einen ganzen Abend solchen Einladungen zu opfern.

Natürlich kann sich das nicht jeder leisten, denn schon aus geschäftlichen Gründen müssen gesellschaftliche Beziehungen gepflegt werden.

Ich habe mich oft gewundert, wie es so viele junge Mädchen und Frauen aushalten, Abend um Abend spät zur Ruhe zu kommen. Dazu ist allerdings zu sagen, daß die Mehrzahl der Frauen jährlich einige Monate an einem Höhenort verbringt. Das ist besonders nötig, wenn Kinder da sind; die Eltern leben deshalb einen guten Teil des Jahres getrennt. Alle meine Betrachtungen über das Leben in Indien betreffen übrigens nicht das angenehme Leben an Höhenorten, wo es auch Europäer gibt, die dort ihren ständigen Wohnsitz haben. Ich rede hier nur über die Geschäftszentren, wie Bombay, Calcutta, Madras, Karachi, wo der Großteil der Europäer lebt.

Andere Vergnügungen in Indien sind grundlegend verschieden von dem, was wir zu Hause zu tun gewohnt sind. Man macht keine langen Wanderungen mit Picknicks, ausgenommen natürlich im Automobil. Man fährt nicht Velo, doch versammelt man sich jeden Abend in den verschiedenen Klubs. Das Nachtessen findet um neun oder zehn Uhr oder noch später statt.

Nein, in bezug auf wahre Vergnügen ist das Leben in Indien sehr arm. Manchmal hat man die Freude, das Konzert eines europäischen Pianisten zu hören oder eine Amateur-Theateraufführung anzuschauen. In Bombay gibt es das «Bombay Symphony Orchestra» und die «Chamber Music Society». Wir waren bei beiden Mitglieder, aber ihre Aufführungen bieten nicht den gleichen Genuss wie ein europäisches Orchester.

Mehr noch als unter dem Fehlen einer echten Geselligkeit litt ich darunter, daß zwischen unsren Landsleuten keine durchgehenden Freundschaften bestanden, sondern lediglich nach Rang und Stand abgestufte Cliques. Das trifft für die Schweizer- wie auch für die Holländerkolonie zu, und zwar scheint mir das charakteristisch für diese Kolonien gerade in



halben Jahrhundert..

bewährt, erprobt und geschätzt sind die praktischen und guten Maggi-Produkte. Sie helfen der Hausfrau sparen an Zeit, Arbeit und Brennstoff und ermöglichen ihr, gut und schmackhaft zu kochen.

MAGGI'S PRODUKTE

die zeit- und arbeitsparenden Helfer der Hausfrau.

NACH DEM ESSEN:



ein

FERNET-BRANCA



Drei Generationen arbeiten seit über 100 Jahren an der Zubereitung des Verdauungsmittels FERNET-BRANCA, das sich auf dem Kontinent und in allen überseeischen Ländern stets behauptet



S. A. Fratelli Branca Distillerie, Chiasso

FERNET-BRANCA

seit über 100 Jahren geschätzt



Wer sportlich an der Spitze steht, wem es um höchste Leistung geht, der handelt dementsprechend klug und weiss: Nur eins ist gut genug:

Isomalt

EXTRA

NÄHRMITTEL PRODUKTION AKTIENGESELLSCHAFT ZÜRICH

Indien zu sein, denn in der schönen Gemeinschaft unserer Kolonien in Rumänien, in der Türkei und in andern östlichen Ländern haben wir immer nur Freude erlebt. Mir scheint, daß man in Indien mehr Gewicht auf Steigerung des Salärs und auf Verbesserung seiner geschäftlichen Stellung legt. Über diese Tatsache habe ich mich oft gewundert, wie auch darüber, daß oft sogar unsere Landsleute eine ähnliche Haltung annehmen. Meiner Ansicht nach liegt der Grund dazu in der Tatsache, daß unsere Landsleute die zu Snobismus neigende Lebensweise der Engländer nachzuahmen versuchen. Ein englischer Ladenbesitzer oder ein Monteur zum Beispiel, selbst wenn er eine hohe Stellung einnimmt, kann nicht Mitglied eines guten englischen Klubs werden. Diese Regel hat natürlich auch die ausländischen Kolonien beeinflußt. So können beispielsweise die Vertreter unserer großen Uhrenfirmen in Indien nicht zu uns in den Bombay-Gymkhana-Klub eintreten, weil sie, theoretisch gesprochen, Ladenbesitzer sind, welche hinter einem Ladentisch stehen könnten. Diese Klassenunterschiede bewirken eine Atmosphäre, welche für Engländer normal ist, aber bei Leuten einer andern Nationalität, besonders bei den demokratischen Schweizern, lächerlich wirkt. Seit der Gründung der «Swiss Society» im Jahre 1944, der fast alle Bombay-Schweizer und viele Landsleute in andern Städten Indiens angehören, ist in dieser Beziehung allerdings eine merkliche Besserung eingetreten, weil sich Mitglieder aus allen «Schichten» häufig an Vorträgen, Jäbaben usw. treffen.

In das gleiche Kapitel gehört eine andere Tatsache, die mir in unserer und in andern ausländischen Kolonien in Bombay sehr mißfiel. Viele unserer Schweizer und Holländer Bekannten lehrten ihre Kinder nicht Schweizerdeutsch oder Holländisch, sondern sprachen ausschließlich englisch mit ihnen. Es schien mir immer furchtbar unnatürlich, ja ich empfand es als beschämend, wenn wir beim Besuch einer Schweizerfamilie mit den Kindern englisch sprechen mußten. Als Entschul-

digung gilt, daß die «Ayah», welche die Kinder beaufsichtigt, nur englisch spricht. Englisch aber würden die Kinder von den Dienern, in der Schule und von ihren Freunden ohnehin lernen, aber ihre Muttersprache können ihnen nur die Eltern vermitteln.

Was ich in Indien lernte

Trotzdem mir das Leben in Indien nicht gefiel, brachte mir der Aufenthalt in diesem Land eine große Bereicherung der Lebenserfahrung. Ich lernte vor allem, wie ich es in Europa nie gelernt hätte, auf eigenen Füßen zu stehen. Ich hatte Gelegenheit, zu erfahren, wie man mit Leuten umgeht, weil ich als europäische Sekretärin über eine Anzahl männliche Büroangestellte gestellt war, denen ich ein Vorbild sein mußte und die Anweisungen von mir empfingen.

Außerdem entwickelte sich bei mir eine gewisse kritische Betrachtungsweise. So kam ich zum Beispiel mit einer ziemlich feststehenden Meinung über Religion, die ich mir in meiner europäischen Erziehung und Umgebung erworben hatte, in die Tropen. Nun fand ich hier ein Volk von 400 Millionen, das andere Götter anbetete als den meinen. Während meines Aufenthaltes wurde es mir klar, daß die Revolutionen und die Kämpfe zwischen verschiedenen Klassen durch grundlegend verschiedene religiöse Ansichten hervorgerufen werden. Ich glaube, diese Kämpfe sind etwas Ähnliches wie die Religionskriege, die sich in Europa vor 500 Jahren abspielten.

Außerdem sieht man auf der einen Seite ein unsagbares Unterdrücktsein, auf der andern ungeheure Reichtümer. Das gibt Anlaß zum Nachdenken und Grund zum Zweifeln an der Gerechtigkeit der Welt. Man beginnt, seine eigenen Schlüsse zu ziehen und ist unfähig, weiterhin das zu glauben, was in den Schulbüchern gelehrt wird.

* * *

Ein Gefühl der Frische...



und Sauberkeit verleiht die
tägliche Pflege des Körpers mit
der echten, reinen
BERGMANN LILIENMILCH -SEIFE
Jetzt wieder überall erhältlich.



Toilettenseifenfabrik seit 1891

Möri

Maison de coiffure

ZÜRICH 7

Hottingerstraße 8
Telephon 32 0412

PARIS II^e

Maison alliée
16, rue Daunou
Salon Massé

DER KAUFMANN PB

Ein Schweizer Kaufmannsleben zwischen zwei Weltkriegen
Von Peter Martin
4. Auflage Gebunden Fr. 8.60 In jeder Buchhandlung



„Es ist keiner groß vor seinem Kammerdiener!“

sprach Napoleon I. Und so ist es: der größte Feldherr, der bedeutendste Geist verliert viel von seinem Nimbus, wenn er im Nachthemd dasteht.

« Ein Pyjama also? », hören wir Sie sagen. « Ich will kein Pyjama, ich mag kein Pyjama! Es schnürt mich ein, man schlafst nicht bequem... zum Kuckuck mit dem Pyjama! »

Wir begreifen jene, die so reden: Sie kennen eben das Scherrer-Pyjama noch nicht, mit seinem perfekten englischen Schnitt, dem neuen regulierbaren Gürtel — wie wohl fühlt man sich in einem Scherrer-Pyjama!

In den meisten guten Geschäften erhältlich

Scherrer

Fabrikant: AKTIENGESELLSCHAFT JACOB SCHERRER
ROMANSHORN TEL. (071) 6 33 33

SCHULEN UND INSTITUTE

ZUOZ (Engadin) 1750 m Lyceum Alpinum

Literar-, Realgymnasium. Oberreal-, Handels-
schule. Vorkurs (8-18 J.). Staatliche Matu-
ritätsberechtigung. Kant. Handelsdiplom.
Tel. (082) 6 72 84 Dir.: Dr. Ad. Nadig-Weber

Je länger ich wieder in der Schweiz bin, desto mehr spüre ich den Unterschied zwischen dem Leben, das wir hier führen, und unserm früheren Leben in Bombay. Diese Erfahrung beruht auf so vielen Faktoren und ist anderseits etwas so Persönliches, daß es schwer hält, sie zu beschreiben.

Ich will mit den ersten, an sich nicht so wichtigen Eindrücken anfangen, die wir in unserm Land empfingen. Bei unserer Ankunft in Basel schien uns zum Beispiel die Tatsache, daß alle Leute schweizerdeutsch sprechen, seltsam und interessant. Während der ersten Wochen wurden wir alle der Genüsse, die die Schweiz uns zu bieten hatte, kaum satt: Theater, Opern, Konzerte. Jeden Tag durchblätterten wir die interessanten Zeitungen und lasen viele Artikel, und bei jedem Besuch in Zürich verbrachten wir Stunden um Stunden in den wunderbaren Buchläden. Alles das waren für mich hochwichtige Dinge, die ich während so vieler Jahre entbehrt und nach denen ich mich so sehr gesehnt hatte.

Ein anderes Kapitel ist die Wahl seiner Freunde. Hier zu Hause ist die Auswahl praktisch unbeschränkt. Man liest sich seine Freunde aus und ignoriert Leute, die man nicht gern hat. In Bombay ist die Zahl der Landsleute beschränkt, man kommt deshalb mit allen zusammen, sogar wenn man keinen einzigen findet, mit dem man zu Hause freundschaftlich verkehren würde.

Ich habe über das Problem, weshalb wir uns hier in der Schweiz auch in moralischer Hinsicht so viel wohler fühlen, mit meinem Mann gesprochen. Ich bin mit ihm einig, wenn er sagt, daß man hier zu Hause ein gewisses Gefühl von Sicherheit hat. Kauft man zum Beispiel etwas in einem Laden, so weiß man, daß man bekommt, was man wünscht, daß man Qualität erhält. In Indien mußten wir ständig auf der Hut sein, nicht betrogen zu werden. Ich meine übrigens ein Gefühl der Sicherheit nicht in dem Sinn, daß man dort seines Lebens nicht sicher wäre (ob-

schon man während der politischen Wirren auch in dieser Beziehung vorsichtig sein mußte), sondern mehr in privaten Sachen. Zum Beispiel empfingen wir in Bombay unsere Briefe aus der Schweiz manchmal ohne Briefmarken. Man hatte diese oft so unvorsichtig entfernt, daß Löcher in den Briefumschlägen waren. Als eifrige Briefmarkensammler ärgerten wir uns jedesmal ungeheuer darüber und reklamierten beim Hauptpostbüro — ohne Erfolg. Außerdem gibt es hier keine Vorurteile in bezug auf Religion, Rasse oder soziale Stellung. Alles das gibt ein Gefühl von Sicherheit, welches von denen, die sich daran gewöhnt sind, vielleicht nicht genügend gewürdigt wird.

Und wie schön ist es, sich wirklich zu Hause zu fühlen! In Indien, vor allem während des letzten Jahres, war es mir oft sehr unbehaglich, wenn ich mich als einzige Europäerin unter Indern befand, wie zum Beispiel in einem Autobus. Ich fühlte die feindseligen Blicke der Leute und war jedesmal froh, wenn die Fahrt ein Ende hatte.

Außerdem: Wie wundervoll sauber scheint es mir in der schweizerischen Haushaltung, wo ich keine schwarzen Gesichter der Diener sehe und wo eine einzige Hausangestellte so viel leistet wie drei Männer in Indien.

Der größte Unterschied aber besteht meiner Meinung nach in dem gesunden Klima Europas. Sobald man hier ist, fühlt man sich weniger nervös, man schläft gut und leidet nicht unter der Hitze. Man ist energischer und glücklicher. Manche meiner verheirateten Freunde in Indien sagten mir bei ihrer Rückkehr von ihrem sechsmonatigen Urlaub in Europa, daß sie dort viel glücklicher zusammenlebten als in Indien, wo sie ständig gereizt waren. Jetzt weiß ich, wie wichtig das ist. Mein Mann und ich, wir sind weniger «jumpy» und viel toleranter miteinander. Und ist nicht dieses glücklichere Leben in einer gesunden Umgebung schon genug, um zu wünschen, nie wieder zurückzukehren zu müssen?



DER HAARPFLEGENDE
COIFFEUR

Elisir

Coiffeur pour Dames
Talacker 11 / Zürich
Tel. 27 29 55

Wenn Haarausfall
sich bemerkbar macht...
dann

Crinisyl-Tabletten
eine ganz neuartige Kom-
position.
Fr. 4. – in den Apotheken

Vom Guten das Beste:

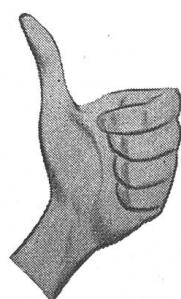
Ernst's Spezialhaferflöckli

in Paketen zu 250 und 500 Gramm

Ein herrliches Produkt der altbekannten Hafermühle
Robert Ernst AG., Kradolf

NESCAFE

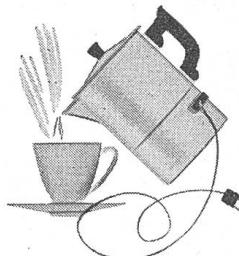
Der moderne Kaffee in drei Zeiten!



Ein wenig Nescafé



... heißes Wasser darüber gießen



*und schon ist eine Tasse köstlichen
Kaffees zubereitet*



*Der erste Kaffee-Extrakt
aus reinem Kaffee in Pulver-
form, in welchem das volle
Aroma der zur Fabrikation
verwendeten, ausgewählten
Kaffee-Mischung erhalten
bleibt. Der Qualitätskaffee,
in der Schweiz für den
schweizerischen Geschmack
hergestellt.*

So ganz die Jüngste ist Tante Fanchette auch nicht mehr, doch ist sie erstaunlich fortschrittlich geblieben. Ihr Leben lang hat sie Kaffee-Kannen gesammelt, und mit viel Liebe betreut sie ihre Kollektion. Erst letzthin hat sie wieder eine neue Kanne erworben — ein schönes Stück und wirklich praktisch. Doch inzwischen hat sie Nescafé entdeckt, und rasch sah sie dessen Vorteile ein. Seither will sie keinen andern Kaffee mehr, und ohne Reue versorgt sie auf immer die letzte Kaffee-Kanne.



EIN NESTLÉ PRODUKT